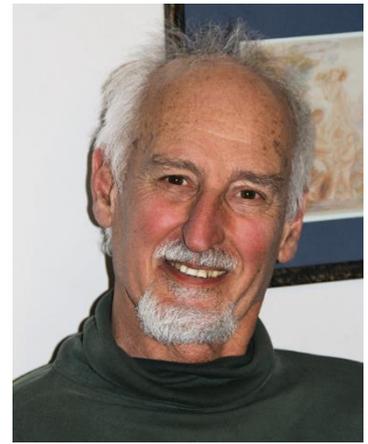


## **Univ.-Prof. i.R. Dr. Josef THONHAUSER – ein Nachruf**

Am 28. August 2023 ist Josef Thonhauser im 85. Lebensjahr verstorben. Er wurde 1939 in Lienz geboren, studierte in Wien Latein und Geschichte für das Lehramt an höheren Schulen, wurde dann – nach einigen Jahren an der Schule - Assistent am Institut für Pädagogik der Universität Wien, wo er in Geschichte promovierte. 1973 wechselte er als Universitätsassistent an das Institut für Pädagogik an der Universität Salzburg, wo er sich bei Richard Olechowski mit einer Arbeit über Determinanten von Bildungsaspirationen habilitierte - eine der ersten großen empirischen Arbeiten in der österreichischen Erziehungswissenschaft.



Die Universität Salzburg bzw. das Institut/der Fachbereich für Erziehungswissenschaft blieb seine wissenschaftliche Basis, zunächst als Dozent, dann als Universitätsprofessor. Über viele Jahre leitete er in Salzburg die für das Lehramt an höheren Schulen zuständigen Einrichtungen und war Vorsitzender der Gesamtösterreichischen Studienkommission für die pädagogische Ausbildung für das Lehramt an höheren Schulen. Auch nach seiner Pensionierung 2004 war er bis 2009 in der Lehre und bis zu seinem Ableben auch in der Forschung aktiv; sein letztes Werk zum Thema „Humane Schule?“ blieb unvollendet.

Josef Thonhauser befasste sich in seiner wissenschaftlichen Laufbahn mit einem breiten Spektrum an Themen, von denen insbesondere seine Impulse für die Lehrer/innenbildung an den Universitäten, zur Qualitätsentwicklung an den Schulen und zur Weiterentwicklung des Unterrichts mit nachhaltigen Wirkungen verknüpft sind. Insbesondere seine langjährigen Bemühungen, die in den 1970er Jahren neu etablierte universitäre Lehrer/innenbildung in Österreich konzeptionell zu gestalten und ihre Proponenten auch personell zu vernetzen, haben wesentlich dazu beigetragen, dass es vor der „Pädagog/innenbildung NEU“ in Österreich eine über die Standorte hinweg einigermaßen vergleichbare pädagogische Ausbildung für das Lehramt an höheren Schulen gab. Er selbst war durchgehend auch in der Fortbildung von Lehrer/innen tätig, insbesondere im langjährigen Projekt „Pädagogik und Fachdidaktik für Lehrer/innen“, in dem es vor allem um Modelle für die Integration pädagogischer und fachdidaktischer Konzepte ging.

Der Ende des letzten Jahrhunderts in Österreich einsetzende Trend zur Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung im Schulwesen ist wesentlich mit konzeptionellen Impulsen von Josef Thonhauser verbunden, insbesondere auch mit einschlägigen, zusammen mit Werner Specht herausgegebenen Sammelwerken zu Schulqualität und Qualitätsentwicklung. Insbesondere hat Josef Thonhauser frühzeitig die Bedeutung von „Evaluation“ als Instrument der Qualitätsentwicklung erkannt, zu dieser Thematik ein umfangreiches FWF-Projekt durchgeführt und sie durch wissenschaftliche Tagungen, Publikationen und Lehrveranstaltungen nachhaltig ins Bewusstsein gerückt.

Im Kontext des Unterrichts war ihm vor allem die Leistungsbeurteilung ein Anliegen – diese nicht als eine losgelöste Beurteilung und Etikettierung der Schüler/innen zu verstehen, sondern als genuinen Bestandteil, der vor allem der Rückmeldung über den Lernprozess und der Absicherung von Lernergebnissen dient. Aus diesem Verständnis resultierte sein Einsatz für neue Form der Leistungsdokumentation, wie zum Beispiel Lerntagebücher, Portfolios u. Ä.

Neben den hier angesprochenen Themenbereichen, mit denen er über viele Jahre hinweg immer wieder befasst war, interessierte er sich für ein breites Feld an weiteren Themen, die von der

wissenschaftstheoretischen Ausrichtung der Erziehungswissenschaft bis hin zur Aufarbeitung von bestimmten Aspekten des Nationalsozialismus reichten. Weit entfernt davon, ein „hard core“-Empiriker zu sein, vertrat und praktizierte Thonhauser zeit seines wissenschaftlichen Lebens eine konsequente empirische Ausrichtung – im Sinne eines scharfen und genauen Blicks auf die Wirklichkeit als Grundlage pädagogischer Theorien und pädagogischen Handelns.

Man würde der Person Josef Thonhausers aber nicht gerecht werden, wollte man sich auf das Fachliche beschränken. Er war ein scharfer Denker, geistreicher Argumentierer und mit zunehmendem Alter immer mehr durch „Weisheit und Besonnenheit“ charakterisierbar. Sein Umgang mit den Studierenden war geprägt durch die Dualität von Forderung und Förderung. Er war ein anspruchsvoller und fordernder Lehrender und Prüfer, zugleich aber auch ein konsequenter Unterstützer und Betreuer von Studierenden, oft über lange Zeiträume hinweg, was ihm vor allem Berufstätige zu danken wussten. Durch seine Offenheit für Argumente, durch wohlüberlegte Rückmeldungen, nicht zuletzt auch durch Zutrauen und hohe Erwartungen war er ein verlässlicher und warmherziger Kollege, und für viele insbesondere auch jüngere Kolleginnen und Kollegen ein kritischer Freund und Mentor.

Die Österreichische Gesellschaft für Forschung und Entwicklung im Bildungswesen (ÖFEB) hat Josef Thonhauser viel zu verdanken. Er gehörte zu jenen österreichischen Bildungsforscher/innen, die aufgrund ihrer internationalen Vernetzung früh erkannten, dass eine eigene Forschungsgesellschaft die Entwicklung der bildungswissenschaftlichen Forschung in Österreich sehr unterstützen könnte, wurde Mitglied des 1999 eingerichteten Proponentenkomitees zur Gründung der Gesellschaft, fungierte als Schriftführer im Gründungsvorstand der ÖFEB und arbeitete 2001-2003 als Vorstandsmitglied. Bereits im Jahr nach der Gründung organisierte er in Salzburg zusammen mit J.L. Patry die erste Jahrestagung der ÖFEB („Erziehung und Bildung zwischen Selbstverantwortung und Rechenschaftspflicht“) und organisierte in den Folgejahren den bis 2005 erscheinenden Newsletter der ÖFEB, in dem – mangels eines geeigneten Publikationsorgans für Ergebnisse der Bildungsforschung – neben redaktionellen Mitteilungen auch erste Forschungsberichte erschienen.

Josef Thonhauser war ein vielfältig künstlerisch, aber auch an Natur interessierter Mensch, der diesen Interessen in der aktiven Ausübung von und theoretischen Auseinandersetzung mit Musik, durch zahlreiche Reisen, Bergwandern und Bergsteigen nachging. Legendar seine Kenntnisse über wildwachsende Blumen. Das Ideal eines gebildeten und gelehrten Mannes, wie es der traditionellen universitas litterarum entspricht, wurde von ihm auf eine beeindruckende und manchmal schon fast beängstigende Weise repräsentiert.

- Nicht nur durch die an Karl Kraus geschulte, an der Verbindung von Präzision und Schönheit ausgerichtete Sprache in seinen Veröffentlichungen

- Nicht nur, dass es ihm gelungen ist, einen philologischen Schreibstil beizubehalten, in dem die kenntnisreiche Fußnote fast gleichwertig neben dem eigentlichen Text steht

- Nicht nur die Fülle der Anekdoten, die sich nahtlos fließend in die Darstellung trockenster Sachverhalte einfügten

- das wirklich Aufregende war der praktisch unerschöpfliche Fundus an literarischem, musikalischem, philologischem und kunsthistorischem Wissen, der bei entsprechenden Gelegenheiten sichtbar wurde und seinen ZuhörerInnen eine Ahnung bot, was Bildung in einem klassischen Sinne sein könnte.

Er möge in Frieden ruhen!